

leben

Verschlagene Polizei

Eldar S. - Ein junger Mann sagt, er sei grundlos von zwei Zivilpolizisten zusammengeschlagen worden. Die Zivilpolizisten sagen, sie seien grundlos vom jungen Mann zusammengeschlagen worden. Letzte Woche kam der Fall vor Gericht. Von Bettina Dyttrich

Die Liebfrauenkirche im Zürcher Kreis 6. Es ist Donnerstagabend, der 19. Januar. Draussen dämmt es. Die Krippenfiguren stehen immer noch an ihrem Platz. Der Organist übt, dazwischen ist leise das Quietschen von Trams zu hören. Einige Leute sitzen einzeln und in sich versunken in den Kirchenbänken. Eine alte Frau zündet vor dem Bild des heiligen Christophorus eine Kerze an.

Auch am Sonntagabend, dem 21. April 2002, zündete hier eine Frau eine Kerze an. Es war die Zahnärztin Hülya S., die in der Nähe wohnte und die Kirche öfter besuchte. Plötzlich hörte sie laute Hilfeschreie durch die offene Kirchentür. Nach zirka dem sechsten Schrei, so wird sie später aussagen, verliess Hülya S. die Kirche, um nachzuschauen, was los war.

Wenige Minuten zuvor hatte der neunzehnjährige Bosnier Eldar S. die Wohnung verlassen. Er hatte den ganzen Tag in der Tankstelle gearbeitet, die er mit seinem Vater betrieb. Nun wollte er im Hauptbahnhof Brot für das Abendessen kaufen, anschliessend ins Fitnessstraining. Dorthin ging der angefressene Sportler fast jeden Abend. Er nahm den schnellsten Weg zum Bahnhof, den Weinbergfussweg, der die Sonneggstrasse mit der Leonhardstrasse verbindet.

Bei der Liebfrauenkirche, wird Eldar später zu Protokoll geben, kamen ihm zwei grosse, breitschultrige Männer entgegen. Dem Aussehen nach erinnerten sie ihn an Neonazis. Er wollte an ihnen vorbei, aber unvermittelt schlug ihn einer der beiden mit einem schweren Metallgegenstand auf den Kopf. Beide begannen auf ihn einzuschlagen. Eldar bekam Todesangst und begann um Hilfe zu schreien.

Neben Hülya S. war auch der Sachbearbeiter Martin B. in der Liebfrauenkirche. Er hatte vor kurzem ein Gemälde der Kirche gekauft und wollte sie in natura genauer ansehen. Auch er hörte Schreie. Zuerst dachte er, das gehe ihn ja nichts an, aber als sie nicht aufhörten, ging er doch nachschauen. «Ich sah dann dort zwei Männer in Schwarz. Diese schlugen einen dritten Mann. Der dritte Mann war hell gekleidet. Der dritte Mann fuchtelte mit den Armen herum. Ich konnte seine beiden Hände sehen. Er hielt sie teils auch über dem Kopf, teils stützte er sich auch auf dem Boden ab», bezeugte Martin B. am 22. Mai 2002. Dann habe einer der schwarz Gekleideten den Dritten zum Geländer geschleift und daran gefesselt.

Hülya S. stand neben Martin B.: «Ich habe dann gesehen, dass der Mann am Boden kauern an einem Arm am Geländer angekettet wurde, wie genau weiss ich nicht. Ich habe dann realisiert, dass es sich bei den beiden um zivile Polizisten handelt, weil sie Handschellen hatten. Der Gefesselte wurde weiter geschlagen und beschimpft. Mit was für Worten weiss ich nicht genau. Es war unwürdig, und ich

sagte: «So geht man mit Leuten nicht um.»» Als er Polizeisirenen hörte, sei er erleichtert gewesen, schreibt Eldar S. später. Erst als die Polizisten in Uniform ankamen, hätten sich die beiden Schläger als Zivilpolizisten zu erkennen gegeben.

Nach den beiden Zivilpolizisten, Reto K. und Bernhard S., lief das Ganze völlig anders ab: Sie hätten Eldar laut und deutlich mit «Stopp, Polizei, Personenkontrolle» angesprochen. Dieser habe sich gedreht, als wollte er flüchten. S. und K. hätten je einen Arm von Eldar gepackt, dieser habe sich jedoch losgerissen und K. mit der Faust ins Gesicht geschlagen. Eldar habe sich die ganze Zeit gewehrt «wie ein Irrer», obwohl sie immer wieder laut gerufen hätten, sie seien von der Polizei. Sie hätten ihn deshalb einige Male schlagen müssen, aber als er gefesselt gewesen sei, hätten sie sofort damit aufgehört.

Angeklagt sind nun alle: Eldar S. wegen Hinderung einer Amtshandlung und einfacher Körperverletzung (Strafantrag: 8 Tage Gefängnis bedingt), Reto K. und Bernhard S. wegen Amtsmissbrauch und einfacher Körperverletzung (je 42 Tage Gefängnis bedingt). Die Anklage stützt sich fast vollständig auf die Version der beiden Polizisten. «Der Staatsanwalt verfasst die Anklageschrift», sagt Martin Schnyder, der Anwalt von Eldar S., auf Anfrage der WOZ. «Es gibt dagegen kein Rechtsmittel. Ich wollte eine Eventualklage einreichen» - eine zweite Klage mit Eldars Version des Geschehens -, «aber das wurde abgelehnt. Die jetzige Anklage ist die Version der Polizei mit zwei kleinen Ergänzungen.»

Am 19. Januar beginnt am Bezirksgericht Zürich der Prozess. Bernhard S.' massiger Oberkörper steckt in einem weissen Hemd. Er hat die Figur eines Schwingers, und eine körperliche Konfrontation mit ihm wünscht man sich nicht. Reto K. ist kleiner, aber auch sehr kräftig, mit Halbglätze und kurz geschorenen Haaren. Beide wirken völlig ruhig und von sich selbst überzeugt. Sie arbeiten heute als Betäubungsmittelfahnder im Innendienst, nicht mehr an der «Front». Eldar S. ist von der Teilnahme am Prozess dispensiert. Seit April 2002 leidet er an psychischen Problemen.

Von der Liebfrauenkirche fuhr die Polizei Eldar S. auf die Polizeiwache Urania. Dort sei er weiter geschlagen und massiv bedroht worden, sagt er. Doch dafür gibt es keine Zeugen; die Polizei bestreitet Eldars Aussagen. Deshalb geht es am Prozess nur um das, was vor der Kirche passierte. Fest steht, dass der junge Mann erst um 22 Uhr, Stunden nach der Verhaftung, im Universitätsspital eintraf. Sein Kopf war voller Rissquetschwunden, sein linker Arm gebrochen, seine Kleider blutverschmiert. Ausserdem hatte er Quetschungen und Schürfungen am übrigen Körper und eine Hirnerschütterung.

Noch aus dem Spital wandte sich Eldar S. an die Medien. TeleZüri nahm den Fall auf, später stiegen auch der «Blick» und viele andere ein. BewohnerInnen von Eldars Quartier, die ihn von der Tankstelle kannten, gründeten ein Solidaritätskomitee. Die Vorwürfe gegen die Zürcher Polizei wurden immer lauter. Denn das Jahr 2002 brachte einen Polizeiskandal nach dem anderen: Im Februar hatte die Polizei an einer Anti-Wef-Demo zwei Leute mit einem Wasser-Tränengas-Gemisch schwer verätzt. Im März zerquetschte sie einem vermeintlichen Einbrecher mit dem Dienstauto das Bein - es musste amputiert werden. Im gleichen Monat fuhr sie aus Versehen einen Rentner tot. Im April dann der Fall Eldar S. Polizeivorsteherin Esther Maurer stellte sich hinter das Polizeikorps: «Eine pauschale Verurteilung der Polizei

steht nicht zur Diskussion (...) Gerade wegen der Häufung der Vorfälle muss jeder einzelne untersucht werden.»

Martin Schnyder, der Anwalt von Eldar S., beginnt sein Plädoyer mit einer Erinnerung an Franz Kafkas Roman «Der Prozess». Er sieht Parallelen zum Fall seines Mandanten: «Ein Justizsystem versucht, aus einem Opfer einen Täter zu machen.» Angeklagte Zürcher StadtpolizistInnen seien gegenüber «Normalbürgern» von Anfang an im Vorteil: Sie hätten Zeit, ihre Versionen des Geschehens aufeinander abzustimmen, weil sie auch bei dringendem Verdacht nicht in Untersuchungshaft kämen. «Widersprechen sich Aussagen von Polizisten und Opfer, werden die Schilderungen der Beamten gemeinhin als glaubwürdiger eingeschätzt.» Schnyder erwähnt eine Studie: Von 177 Strafklagen gegen die Zürcher Stapo kam es nur bei einem guten Dutzend überhaupt zu einem Verfahren, gerade in zwei Fällen zu einer Verurteilung.

Schnyder zitiert ausführlich die Zeugenaussagen, Eldars eigenes Protokoll und den Bericht des Notfallpsychiaters, der Eldar auf der Wache verletzt und verzweifelt antraf. Er lässt ein Tonband des Funkverkehrs zwischen Fahndern und Zentrale abspielen. Darauf sind mehr als eine Minute lang immer wieder Eldars Hilfeschreie zu hören, einmal auch deutlich ein polizeiliches «Schafseckel!». Schnyder weist auf die inzwischen eingestellten Verfahren gegen Reto K. (mehrmals Körperverletzung) und Bernhard S. (Körperverletzung, Amtsmissbrauch) hin und geht im Speziellen auf den Fall Goran B. ein. Dieser hat tatsächlich erstaunliche Ähnlichkeiten mit dem «Fall Eldar S.»: Der unbescholtene 47-jährige Serbe Goran B. sass nach eigenen Angaben am 4. November 2001 in seinem Zimmer, als drei Männer hereinstürmten. Sie fesselten ihn und stiessen ihn zu Boden. Nach etwa einer Viertelstunde bemerkten sie den Irrtum und lösten Goran B.s Fesseln. «Die Polizisten haben den Raum dann verlassen, ohne Entschuldigung, ohne Erklärung. Wie einen Hund haben sie mich liegen gelassen.» Zwei dieser Männer waren Reto K. und Bernhard S. Sie sagten aus, sie hätten mehrmals laut «Polizei» gerufen, und Goran B. habe sich heftig gegen die Fesselung gewehrt - genau wie bei Eldar. Goran B. bestreitet diese Version. Er ist infolge der Attacke arbeitsunfähig; das Verfahren wurde inzwischen eingestellt. Kurz vor dem Prozess wurde ein weiterer Fall bekannt: Auch der Mann, der am 21. April 2002 kurz vor Eldar S. von den gleichen Zivilpolizisten verhaftet wurde, sagt, er sei grundlos geschlagen worden.

Edin S. sitzt im Kiosk seiner Tankstelle im Zürcher Kreis 6. Sein Sohn Eldar war kurz da, sah nervös aus, bestand darauf, dass die Journalistin die Zitate seinem Vater vor dem Druck noch schickt. Dann verliess er den Raum.

Heute betreiben vor allem Edin S. und eine junge Angestellte die Tankstelle und den Kiosk. Hier gibt es Zeitungen in diversen Sprachen zu kaufen, Süssigkeiten, Kaffee, Brot und Shampoo. Das Lädeli ist nicht nur Einkaufsmöglichkeit, sondern auch Quartiertreffpunkt. «Das macht nichts, zahlen Sie das nächste Mal», sagt Edin S. zu einer Frau, deren EC-Karte nicht funktionieren will. «Schliesslich sind Sie Stammkundin.»

«Früher haben Eldar und ich die Tankstelle und den Laden geführt», sagt Edin S. «Das ging tiptopp. Wir hatten jeden Tag von 7 Uhr bis 21 Uhr offen. Ohne Mittagspause, ja. Einmal ging ich drei Wochen in die Ferien, und Eldar machte alles allein. Er konnte rechnen, alles stimmte.»

Am zweiten Prozesstag, dem 20. Januar, folgen die Plädoyers von Urs Vögeli, der Bernhard S. vertritt, und Paul Baumgartner, dem Anwalt von Reto K. Beide argumentieren ähnlich. Die Polizisten seien davon ausgegangen, dass Eldar S. ein gefährlicher, eventuell bewaffneter Dealer sei. Alle an der Verhaftung beteiligten Beamten hätten ihn als äusserst aggressiv und unkontrollierbar beschrieben. Was Eldars Verletzungen betreffe, so sei unklar, welche von wem stamme. Deshalb könne auch niemand dafür haftbar gemacht werden. Der Knochenabriss am Arm sei wohl eine Folge davon, dass sich der junge Mann gegen die Fesselung sträubte. Die Quetschungen am Bauch, wohl durch Fusstritte entstanden, könnten niemandem vorgeworfen werden: Von Fusstritten stehe nichts in der Anklage.

Insbesondere Baumgartner stellt die Glaubwürdigkeit von Eldar S. infrage, vor allem weil dieser den Polizisten Reto K. nicht mehr erkannte und immer wieder sagte, ein anderer, älterer Polizist sei unter den Prügelnden gewesen. «Eldar S. erinnert sich nicht an die tatsächlichen Abläufe, sondern verdrängt sie durch eine Wahnvorstellung», so Baumgartner. Auch Vorfälle in der Realschule - Eldar hatte sich mit Mitschülern geprügelt, weil diese ihn verbal provozierten - interpretierte Baumgartner als Zeichen, dass der junge Mann schon damals psychisch krank gewesen sei.

Tatsächlich wurde Eldar S. im Mai 2002 psychotisch. Direkt aus dem Universitätsspital war er in die Psychiatrische Klinik Burghölzli eingeliefert worden. Nach zwei Wochen wurde er entlassen, offenbar ohne Nachbetreuung. Bald verschlechterte sich sein Zustand derart, dass er schon am 17. Mai wieder ins Burghölzli kam, diesmal in die geschlossene Abteilung. Während des Sommers folgte eine Odyssee von einer Klinik zur anderen: Embrach, Rheinau, Oetwil. Er griff die Sanitäter an, die ihn nach Embrach bringen sollten, einmal auch einen Psychiater. «Ob Eldar die richtige psychologische Betreuung bekam, kann ich als Laie schwer beurteilen», sagt Schnyder. «Aber ich denke, es wurde viel zu wenig darauf geachtet, dass er ein Polizeioffer ist. Immer, wenn er Schwierigkeiten machte, hat man einfach die Polizei vorbeigeschickt. Er wurde also immer wieder mit dem konfrontiert, was ihn traumatisiert hatte. Eine Traumabehandlung bekam er nie.» War Eldar S. schon am 21. April 2002 psychotisch, oder haben die Ereignisse dieses Tages die Psychose ausgelöst? Das psychiatrische Gutachten spreche klar für Letzteres, sagt Anwalt Schnyder. Dies obwohl die Gutachterin nur die Version der Polizei gekannt habe, also Eldar als Angreifer einschätzte.

«Die vier Jahre waren eine gewaltige Tortur», sagt Polizist Reto K. zum Richter. «Wir wurden missbraucht, um die Polizei in ein schlechtes Licht zu rücken. Es ist schade, dass die Presse nicht neutraler berichtet. Ein braver Polizist ist halt nicht so interessant wie ein böser.» Auch Bernhard S. haben die letzten vier Jahre zu schaffen gemacht - «dauernd als Rechtsextremer und Prügelpolizist bezeichnet zu werden». Seine zweijährige Tochter habe ihn auf dem Foto im «SonntagsBlick» erkannt, trotz abgedeckten Augen. Bleibende körperliche Schäden haben K. und S. keine davongetragen. Nur am Tag danach, dem 22. April, hatten beide etwas Kopfweh.

«Manchmal ist er wie ein dreijähriges Kind», sagt Edin S. über seinen Sohn. «Er kann nicht mehr richtig arbeiten. Manchmal schläft er ganz viel, manchmal fast nicht. Dann rast er herum, schaut fern, macht Fitnessstraining, lässt sich ein Bad einlaufen,

aber alles nur zwei Minuten. Länger kann er sich nicht konzentrieren. Er ist jetzt fast 24, er sollte ein eigenes Leben haben. Aber er kann das nicht mehr.» Laut dem psychiatrischen Gutachten könnte sich Eldars Zustand mit intensiver Therapie verbessern. Aber er wird wahrscheinlich nie mehr beschwerdefrei leben können.

«Hätten Sie erwartet, dass so etwas in der Schweiz möglich ist?» - «Nein!», sagt Edin S. mit Nachdruck. «Ich fand die Schweiz vorher sehr positiv, alles funktioniert tiptopp. Ich hatte auch nichts gegen die Polizei. Heute ertrage ich es fast nicht mehr, wenn ein Polizeiauto vorbeifährt. Ich mag es gar nicht sehen ... Und sie haben sich nie entschuldigt. Ich bin sicher, wenn die Polizei irgendwann gekommen wäre und zu Eldar gesagt hätte: Es tut uns Leid, es war ein Fehler, wir entschuldigen uns, würde es ihm heute besser gehen. Auch wenn vorher alles genau gleich abgelaufen wäre. Nur einmal kam ein besorgter Polizist privat vorbei und fragte, wie es Eldar gehe. Aber er hatte natürlich nichts mit dem Fall zu tun.»

Anwalt Martin Schnyder plädiert dafür, Eldar S. freizusprechen, ihm Genugtuung und Entschädigung zu bezahlen und die beiden Polizisten schuldig zu sprechen. Die Anwälte Urs Vögeli und Paul Baumgartner plädieren dafür, Bernhard S. beziehungsweise Reto K. freizusprechen, ihnen Genugtuung und Entschädigung zu bezahlen und Eldar S. schuldig zu sprechen. Das Urteil wird im März erwartet. ·